

In Schwabens Flüssen sollen sich mehr Fische tummeln

Umweltschutz Welche Maßnahmen Experten empfehlen, um die Gewässer für Tiere wieder lebenswerter zu machen

VON JOHANN STOLL

Salgen Die Äsche zählt zu den Verlierern. Noch in den 1960er Jahren zählte dieser Fisch zu den am weitesten verbreiteten Fischarten in schwäbischen Bächen und Flüssen. Heute dagegen ist der Bestand gefährdet wie bei mehr als der Hälfte der heimischen Fischarten.

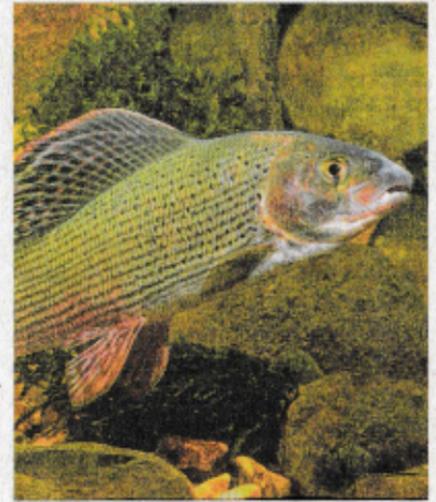
Den stellvertretenden Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Georg Nüßlein aus Münsterhausen (Landkreis Günzburg), treibt das um. Die Debatte um den Klimaschutz ist ihm zu verengt. Er strebt konkrete Verbesserungen für die Lebenswelt von Bächen und Flüssen an. Auf seine Initiative hin tagte nun eine Expertenrunde im Unterallgäu. Eine Patentlösung, das war von vornherein klar, gibt es nicht. Zu viele Faktoren beeinflussen das Leben in den Bächen. Eine gute Wasserqualität garantiert noch

lange nicht, dass es auch den Fischen gut geht, betonte Oliver Born, Leiter des Fischereihofes des Bezirks Schwaben in Salgen, wo das Treffen stattfand.

Woran aber krankt es? In die Gewässer geraten zu viele Sedimente. Oberflächenwasser werde bei Starkregen von Äckern, Straßen und Plätzen in die Fließgewässer gespült. Das hat Folgen für den Bachgrund, der mehr und mehr verschlammte oder versandet. Darauf wies Dagobert Smija vom Fischereiverband Schwaben hin. Fische brauchen aber Kiesgrund für die Eiablage. Also gibt es zwei Lösungswege: Weniger Partikel in die Bäche einleiten oder immer wieder mal Kies in die Bäche schütten. Weil künftig auch in Bayern Landwirte einen Streifen von fünf Metern Abstand zu Fließgewässern unbearbeitet lassen müssen, erwarten die Experten hier eine Verbesserung für

die Gewässer und die Landwirte selbst. Denn die könnten kein Interesse daran haben, dass wertvoller Humus verloren geht, so Smija.

Ralf Klocke von LEW Wasserkraft regte an, den Gemeinden Öko-



Die Äsche leidet besonders unter den Problemen der Bäche. Foto: Hartl, dpa

punkte gutzuschreiben, wenn sie Kies in die Bäche einbringen. Bisher müssen Gemeinden sogenannte ökologische Ausgleichsflächen bereitstellen, wenn sie in die Natur eingreifen, etwa mit einem neuen Baugebiet. Der Vizepräsident des Bezirkstags Schwaben, Alfons Weber aus Markt Rettenbach, regte ein Anreizsystem für Gemeinden an. Diese müssten belohnt werden, wenn sie die kleineren Gewässer aufwerteten.

Zu schaffen machen den Fischbeständen auch Kormorane oder Graureiher, die ganze Bäche leerfischen können. Und weil der Biber auch kleinere Gewässer aufstaut, verschlechterten sich dadurch die Lebensgrundlagen für viele Fischarten. Die Mehrzahl der Experten sprach sich dafür aus, die Zahl der Biber, aber auch der Kormorane, stärker zu begrenzen.

Auch die Klimaerwärmung for-

dert ihren Tribut. Manche Bäche sind bereits zeitweise trocken gefallen. Und die Fließgewässer heizen sich zu sehr auf mit dramatischen Folgen für Fische. Schon eine ein halbes Grad höhere Durchschnittstemperatur kann reichen, und Bachforellen verenden.

Helfen könnten mehr Büsche und Bäume an den Gewässerrändern. Wo das geschieht, erholten sich die Fischbestände schneller, sagte Born. Mehr Büsche wären auch ein wirkungsvolles Mittel gegen den Kormoran, der dann nicht so leicht einfliegen könnte. Eine untergeordnete Rolle spielen offenbar Medikamente und Mikroplastik fürs Überleben der Fische. Zwar sprach sich Ralph Neumeier von der Regierung von Schwaben für die vierte Reinigungsstufe bei Kläranlagen aus. Dies aber vor allem deshalb, weil so das Trinkwasser vor unerwünschten Stoffen geschützt werden kann.